

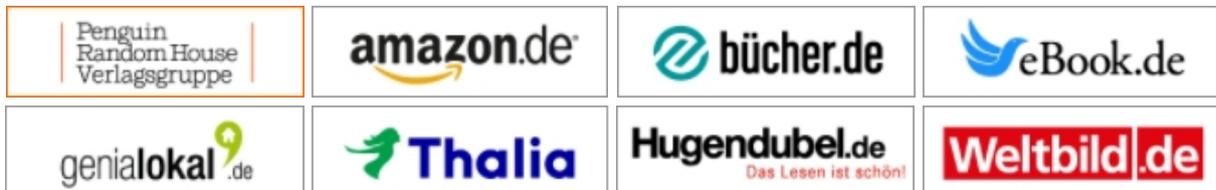
Leseprobe

Jenny Moore

Ambra Flammenmädchen - Drachenaugen sehen alles

Auftakt der spannenden
Drachenfantasy-Reihe

Bestellen Sie mit einem Klick für 14,00 €



Seiten: 256

Erscheinungstermin: 30. August 2023

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

www.penguinrandomhouse.de

Jenny Moore
Ambra Flammenmädchen –
Drachenaugen sehen alles



*Für mein Team der Schrecklichen Zukunft:
Dayfydd, Lucy und Dan xx*



DURCH EIN HELDENKIND,
GESCHMIEDET IN FLAMMENDEM ERZ,

DURCH EIN MUTIGES KIND
VON EISEN UND SCHMERZ,

SOLL VERSIEGELT WERDEN
DER SPALT UND GEHEILT

EIN REICH, DAS ZUVOR
IN ZWEI HÄLFTEN GETEILT.

Die Letzte Prophezeiung aus dem Sammelband
der Schrecklichen Zukunft*

** auch Odolfs Prophezeiung genannt
(Aber nur von Odolf!)*



mit einem Klopfen an der Tür begannen. Und wie es schien, machte ihre da keine Ausnahme. Also, abgesehen von der Tür, denn Ambra hatte genau genommen keine Tür.



Dong, dong, dong.

Ein zittriges, schauriges Gefühl lief Ambra über den Rücken, als sie den Stein, mit dem sie ihr Kleid gesäubert hatte, gegen ihren Drohstein austauschte.

Wer – oder *was* auch immer – dort draußen war, sie war gewappnet. Noch immer erschauerte sie bei der Erinnerung an den verhexten Witwer aus Lachnix, der sie mit seinem spitzen Gehstock angegriffen hatte, weil er sie für einen blutsaugenden Höhlengeist gehalten hatte. Hätte Ambra nicht dicke echsenähnliche Schuppen auf Armen und Beinen gehabt, wäre es ihr schlecht ergangen. Und nun überfiel sie das komische, kribbelnde Gefühl, erneut in Schwierigkeiten zu geraten ...

Dong, dong, dong.

Es klang, als peitschte ein nasses Seil an die schleimige Felswand – nur schwerer und *ungeheuerlicher*. Ambra dachte flüchtig an das achtbeinige Meeresungeheuer, das auf dem Einband des *Sammelbands der Schrecklichen Zukunft* prangte, doch sie verdrängte das Bild sofort wieder. Was hätte ein Meeresungeheuer im Wurzelnden Wald zu suchen? Es sei denn, es wollte das Buch um Rat fragen ... Die uralte Sammlung von Prophezeiungen hatte auf alles eine Antwort, vorausgesetzt, man war klug genug, seine rätselhafte Sprache zu deuten (was einzig und allein Fred gelang).

Dong, dong, dong.

Ambra legte sich auf den Bauch und schlängelte sich durch das schmale Krabbelloch, das ihren und Freds privaten Wohnbereich vom Hauptteil der Höhle trennte. Der Lärm dröhnte von den Felswänden auf sie ein und hallte wie ein Echo durch ihren Kopf. Doch kaum war sie auf der anderen Seite angekommen, hörte das Donnern auf und die Stille wurde nur von ihrem eigenen Herzschlag durchbrochen.

Ambra ging unter einer Reihe von Stalaktiten in die Hocke und blinzelte, da es bereits dunkel wurde. Die Dunkelheit wirkte unheimlich, wabernd, und sie schien bis in die Ecken und Winkel der Höhle zu dringen, bevor sie sich wieder zurückzog. Man hätte meinen können, die Finsternis würde atmen ...

Lächerlich, dachte Ambra streng. Die Jahreszeiten wechselten, das war alles. Im Augenblick brach die Dämmerung eben schnell herein, außerdem war das Kochfeuer beinahe erloschen. Sie war selbst schuld, weil sie keine Laterne mitgebracht hatte. Nun kroch sie weiter vorwärts zum Eingang der Höhle und hielt ihren Drohstein fest umklammert in der Faust.

»Hallo«, rief sie, während das seltsame Kribbeln immer stärker wurde. »Wer ist da?«

Ein paar Sekunden lang geschah überhaupt nichts. Niemand antwortete. Es war totenstill. Und dann ...

... ertönte ein »RRRROOOOOOOOAAAAAAAAAARRRR-RRR«, dass die Wände wackelten.

Ambra wich mit vor Schreck zusammengekniffenen Augen an die Felswand zurück. Ihre schuppenbedeckten Knie waren weich wie Wackelpudding. *Ein Bär!*, dachte sie. Ein riesiger knurrender, brummender GIGANT von einem Bären. Oder ein Eber wie der, der im vergangenen Jahr seine Stoßzähne in Odolfs Bauch gebohrt hatte. Ambra hörte, wie er schnüffelnd im Boden scharrte und immer näher kam ... und näher ...

Bitte, flehte sie, vor Angst unfähig, sich zu rühren. *Bitte tu mir nichts*.

»Rrruhh?«, ertönte ein leiseres, nachdenklicheres Brüllen. »Rrrhur-hurh?«

Nein, das klang nicht wie ein Wildschwein oder ein Bär. Und es roch auch wie keins von beiden. Es roch gleichzeitig nach Rauch und Nebel und nach einem finsternen glitzernden Rauschen von etwas Starkem, Furchtbarem und Wundervollem. Ambras Nackenhaare stellten sich mit einem Kribbeln auf und ihr wurde mulmig.

Sie holte tief Luft und schlug vorsichtig ein Auge auf. Sofort wünschte sie, sie hätte es gelassen.

»Ich ... ich fürchte, sie ist gerade nicht da. Sie sammelt Bil-senkraut für eine Arznei ...«

»Ich weiß«, wurde sie von einer vertrauten Stimme unterbrochen. Zu Ambras Entsetzen schlenderte Odolf ungehindert durch den Bauch des Drachen in die Höhle. »Sie hat mir selbst gesagt, dass ich herkommen und nach dir sehen soll«, fuhr er fort, als wäre nichts geschehen. »Sie hatte Angst, du könntest in Gefahr sein, und hat mich vorgeschickt, um das zu überprüfen.«

Natürlich bin ich in Gefahr, dachte Ambra. Du auch. Sieh doch hin!

Doch Odolf schien das Geisterwesen gar nicht wahrzunehmen, das am Eingang kauerte. »Ich habe ihr *versichert*, sie müsse sich keine Sorgen machen, aber du kennst sie ja. Was redest du da eigentlich so geschwollen von der ›weisen Einsiedlerin‹«, fragte er und richtete seinen gestohlenen »Heldenhelm«, der ihm über die Augen gerutscht war. Odolf bestand darauf, ihn beim Heldentraining aufzusetzen, obwohl er drei Nummern zu groß war. Und obwohl in der Letzten – beziehungsweise »seiner« Prophezeiung, wie er sie gern nannte – gar kein Helm vorkam.

»Was stimmt mit dem schlichten Namen Fred nicht?«, fragte er weiter.

zuvor durch den Drachen humpelte. Die Sorge hatte sich tief in ihr faltiges Gesicht gegraben.

»O Ambra, da bist du ja!« Sie keuchte und griff sich an die Brust. Ihr linkes Auge zuckte wie wild. »Gott sei Dank. Beim Pflücken des Bilsenkrauts hatte ich eine Vision von einem tiefen Spalt am Himmel. Ich war sicher, dass dir etwas *Schreckliches* zugestoßen ist.«

»Etwas Schreckliches? Zum Beispiel, dass ein riesiger Drache auftaucht?« Was war mit den anderen bloß los? Wieso konnten sie ihn nicht sehen?

Fred wurde blass. »Ein Drache?«, wiederholte sie. »Wieso sagst du so was, Liebes?«

»WEIL ER DA STEHT!« Eine hitzige Dunkelheit flammte in Ambras Bauch auf und sie brüllte die Worte hinaus. Als der Drache zurückbrüllte, funkelte sein schuppiger Körper und eine goldene Feuersäule brach zwischen seinen mächtigen Kiefern hervor wie hundert Herdflammen auf einmal. Die Höhlenwände schimmerten im Rückstoß der Hitze, die auf sie zurollte und Ambra beinahe umwarf. Sie konnte sie bis in ihr Innerstes spüren, wo dieselbe Hitze ihre Brust ausfüllte und bis in ihren Hals brannte. Doch Fred und Odolf zuckten nicht einmal zusammen. Sie bemerkten die Flammen ebenso wenig wie das Feuerwesen.

Ambra kauerte sich in den Schutz der Felswand, weil sie damit rechnete, dass der Drache sein Feuer gegen sie richten und sie zu verbrannten Knochen und Asche pulverisieren würde. Stattdessen ließ sich der Drache auf den Bauch fallen und drängte sein breites Maul durch den Höhleneingang in ihre Richtung. Er zwinkerte mit beiden milchigen Augen. *Irgendwie sieht er traurig aus*, dachte Ambra, obwohl sie nicht wusste, warum.

»Was willst du?«, fragte sie. Sie zwängte die Worte durch ihre zitternden Lippen.

Doch der Drache gab keine Antwort. Natürlich nicht. Nicht einmal in den Geschichten konnten Drachen sprechen. Dennoch wurde Ambra das Gefühl nicht los, dass er ihr etwas sagen wollte.

»Es tut mir leid«, flüsterte sie. »Ich verstehe dich nicht.«

Der Drache schüttelte den Kopf – einmal, zweimal, dreimal –, machte kehrt und streckte seine weiten Schwingen, bevor er wie ein Riesenvogel in den Himmel aufstieg. Ein geisterhafter vierbeiniger Vogel mit einem langen zuckenden Schwanz zum Steuern. Ambra behielt ihn im Auge, als er durch die Dunkelheit schoss, hoch, hoch und immer höher bis zu einem pulsierenden roten Spalt am Himmel. Auch *das* war eigentlich nicht möglich. Seit wann riss der Himmel auf? Vermutlich war es das, was Fred in ihrer Vision gesehen hatte.

sagt. Von dir habe ich für heute genug gehört. Vielen Dank für deine Hilfe, aber jetzt komme ich alleine klar. Geh du lieber zu deinem Training zurück und lass mich mit Ambra reden. Es wird Zeit, dass sie die Wahrheit erfährt.«

Ambra machte große Augen. »Die Wahrheit? Was meinst du damit?«

Fred nahm Ambras Hände und drückte sie. »*Deine* Wahrheit, Liebes. Wer du in Wirklichkeit bist. Komm, ich hole dir einen kühlenden Trank für deinen Hals, und dann erzähle ich dir alles.«



